Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der

Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour

l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 1 (1934)

Heft: 3

Artikel: Die Behandlung der Streichinstrumente

Autor: E.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Behandlung der Streichinstrumente

Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.

Man hält die Streichinstrumente meist für die Kronen unter den Musikinstrumenten und sollte meinen, daß ganz allgemein solch herrlichen Dingen eine besonders sorgfältige Behandlung zu Teil würde. Leider ist dem nicht immer so, und oft genug kann man beobachten, wie wenig Liebe und Verständnis manche Künstler und Liebhaber ihrem Tonwerkzeug entgegenbringen, von welchem sie aber gleichzeitig höchste Leistungsfähigkeit verlangen. Sie vergessen ganz, welch außerordentlich empfindliche Gegenstände die Streichinstrumente sind.

Auf die Wichtigkeit der richtigen Behandlung dieser Instrumente hinzuweisen, scheint daher dringend nötig. Manches wird selbstverständlich und überstütsig erscheinen, doch weiß der Fachmann, daß oft gerade das Einfachste und Selbstverständlichste nicht beachtet wird. Voraussetung für das Verständnis des Nachstehenden ist, daß der Spieler über das Wesen des Instrumentes, seine Zusammensetzung und über die Beschaffenheit aller Einzelteile Bescheid weiß.

Im Gegensatz zum Klavierspieler verlangt man vom Geiger, daß er sein Instrument selbst reinigen, besaiten und stimmen kann. Beginnen wir mit dem Stimmen und den hiefür nötigen Teilen, den Wirbeln. Diese, bei besieren Instrumenten heute fast ausnahmslos aus Ebenholz oder Palifanderholz angefertigt, müssen gut eingepaßt sein, d. h. der Konus des Wirbelstiels muß genau mit dem Konus des Wirbelloches in der Wirbelkastenwand übereinstimmen. Ist dies nicht der Fall, dann hilft alles Einschmieren nichts, die Wirbel werden nie "stehen", wie der Fachausdruck lautet. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich die Wirbel vom Geigenmacher einpassen zu lassen. Auch gut passende Wirbel müssen von Zeit zu Zeit eingeschmiert werden. Man verwendet hierzu am besten ganz alte, sehr trockene Seise und etwas Schreibkreide, wobei man sich hüten soll, des Guten zu viel zu tun. Wer diese beiden Sachen nicht zur Verfügung hat, überlasse das Wirbelschmieren besser einem Fachmann.

Als etwas Selbstverständliches sollte es gelten, ein stark ausgespieltes Griffbrett, d. h. ein solches, auf welchem sich durch vieles Spielen Rillen und Unebenheiten gebildet haben, abziehen (abhobeln) zu lassen, damit die Saiten frei schwingen können und nicht ausschlagen. Das sehr störende Surren und Rasseln der Saiten kann auch die Folge eines Verziehens (Wersens) des Griffbrettes sein. Es ist dem Geigenmacher ein Leichtes, diesem Schaden abzuhelsen. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Eigentümlichkeit des Griffbrettes hingewiesen, die zu bemerken oft vielen Geigern entgeht: es senkt sich im Lause der Zeit durch Druck und Zug der gespannten Saiten bei allen Streichinstrumenten mehr oder weniger. Bei der Geige z. B. ist bei normaler Stimmung und Darmbesaitung mit einer Belassung von annähernd

25 kg zu rechnen. Hierzu kommt noch der Druck, den der Geiger während des Spiels ausübt, fo daß es bei dieser respektablen Belastung weiter nicht verwunderlich ist, wenn die dünne Ebenholzauslage, Griffbrett genannt, samt dem Geigenhals langsam aber sicher nachgibt. Hier hilft, um die erhöhte Saitenlage auszugleichen, nicht etwa ein Niedrigmachen des Steges, sondern nur eine Radikalkur, welche in der erneuten Richtigstellung des Halses bezw. des Griffbrettes besteht.

Wir kommen nun zu einem sehr wesentlichen Teil der Streichinstrumente, dem Steg. Zusammen mit der Stimme gehört er wohl zu den Teilen des Instrumentes, denen wir die höchste Ausmerklamkeit schenken müssen. Schlecht passende, krumme und verzogene Stege müssen unter allen Umständen durch neue ersett werden, wenn man Wert auf Ton und Spielbarkeit legt. Hier spielt die Auswahl des Materials und der Form eine so große Rolle, daß man dies unbedingt einem Fachmann überlassen sollte. Da jede Geige eine andere Form, Wölbung und Griffbrettlage hat, ist es ganz unmöglich, daß ein fertig zugeschnitten gekauster Steg jemals passen kann.

Ebenso hängt die Lage des Griffbrettes und Stegsfellung eng mit der Stellung des Stimmstockes zusammen. Durch die Angewohnheit mancher Geiger, ihr Instrument beim Stimmen zwischen die Knie zu klemmen, kommt es sehr leicht vor, daß sich der Stimmstock verschiebt, ohne daß der Geiger zunächst etwas davon bemerkt, was fich aber sehr zum Nachteil des Tones seiner Geige auswirkt. Überhaupt sollte der Laie vermeiden, am Stimmstock, dem Schwingungsregulator eines Streichinstrumentes, selbst etwas zu verändern. Es gehört schon eine große Erfahrung und Geschicklichkeit dazu, eine Stimme richtig einzupassen und zu stellen. Der genaue Plat, wo die Stimme hingehört, läßt sich aber ohne weiteres nicht angeben. Es richtet sich jeweils nach dem Instrument, nach der Decke und Bodenstärke, Wölbung usw. Planloses Experimentieren ist deshalb nutslose Zeitverschwendung. Den richtigen Plat, die richtige Länge und Stärke der Stimme zu finden, überlasse man ruhig dem Geigenmacher.

Ein für die Streichinstrumente sehr wichtiger Faktor ist die richtige Besaitung. Die Herstellung von Musiksaiten setzt in hohem Maße eine große Ersahrung voraus. Nur durch dauernde Kontrolle in eigens dasür eingerichteten Laboratorien wird der Hersteller in der Lage sein, gleichmäßig gute und vor allen Dingen haltbare Saiten auf den Markt zu bringen. Saiteneinkauf ist deshalb ausgesprochene Vertrauenssache. Bestimmend für die Qualität einer Saite ist serner nicht immer das Aussehen, die helle und glasartige Farbe, die leicht durch Bleichen erreicht wird, sondern ausschließlich die gewissenhafte und tadellose Verarbeitung feinsten Rohmaterials.

ZEHN GEBOTE

Tach, in welche man das Influment

- 1. Du follst Deine Geige forgfältig und mit Liebe behandeln, sie wird es Dir tausendfach entgelten.
 - 2. Du follst Dein Instrument sofort nach Gebrauch reinigen.
 - 3. Verwende nur beste Saiten, Du sparst Geld, Schlechte Saiten geben schlechten Ton.
- 4. Jedes Instrument verlangt andere Saitendickungen.
 Die für Dein Instrument richtigen sollst Du ausprobieren und dann beibehalten.
 - Du follst Dein Instrument vor kalter und seuchter Lust bewahren, denn Kälte und Nässe sind Feinde von Ton und Ansprache.
 - 6. Wenn Du Stahlsaiten spielst, lasse Deinen Bogen öfters beziehen. Verwende nur gutes Kolophonium.
 - 7. Du follst keine Experimente mit Deiner Geige machen. Überlasse das Stimmstockrücken Deinem erfahrenem Geigenmacher.
 - 8. Laffe notwendige Reparaturen rechtzeitig ausführen. Du kannst von einem kranken Instrument nicht volle Leistungsfähigkeit verlangen. Mindestens alle 6 Monate ist Dein Instrument einmal gründlich nachzusehen.
- 9. Falls Dein Instrument trothdem manchmal schlecht anspricht, kratt oder pfeist, dann bedenke, daß nicht immer nur die Geige, die Saiten oder der Bogen daran schuld sind.
- 10. Vertrau auf Deinen Geigenmacher. Er hat ein Interesse daran, Dich gut zu bedienen und Dich als ständigen Kunden zu gewinnen.

Eine gute Saite foll — abgesehen von der selbstverständlichen Forderung der Haltbarkeit — leicht ansprechen,
großen, aber nicht schreienden Ton haben und absolut
quintenrein sein. Der Geiger wird sein Instrument mit
Saiten in den Dickungen versehen, die er durch Ersahrung als die geignetsten festgestellt hat. Abgespielte und
salerige Darmsaiten, sowie zu lang in Stimmung stehende
Saiten sollten rechtzeitig durch neue erset werden.

Über die Verwendung der seit einigen Jahren eingeführten Stahl E-Saiten bei der Violine, ließe sich manches Für und Wider sagen. Eine sessschende Tatsache, die um ungefähr 30 Prozent größere Spannung (Druck und Zug) der Stahl E-Saite gegenüber der Darm E-Saite wird doch zu überlegen geben, ob man es wagen dars, die neuerdings von einzelnen Stellen propagierte Stahlbesaitung auch auf die übrigen Saiten auszudehnen. Die dadurch entstehende größere Belastung des Geigenkörpers dürste sehr ungünstige Auswirkungen in akkustischer Beziehung haben. Der Vorteil der Billigkeit und der größeren Haltbarkeit der Stahlsaiten wird übrigens durch den Nachteil der stärkeren Abnützung der Bogenhaare wieder ausgeglichen.

Beim Aufziehen der übersponnenen Saiten ist besonders darauf zu achten, daß der dicht übersponnene Teil der Saite nicht durch das Wirbelloch gezogen und umschlungen wird. Hierzu ist bei jeder Saite am oberen Ende ein nicht oder weit übersponnener Teil gelassen, der das Umschlingen erleichtern und die Haltbarkeit erhöhen soll. Ein großer Vorteil ist ferner, die Saiten lang gestreckt in Röhren aus Holz, Pappe oder Aluminium, die im Geigenkassen sest einmontiert sind, aufzubewahren. Der Saitenhalter, als sederndes Zwischenglied zwischen Knopf und Steg gedacht, sollte in einem richtigen Größenverhältnis zur Geige stehen und muß elastisch, d. h. mittels Darmanhängesaite besessigt sein. Das Anhängen mit Draht oder Metall ist unbedingt zu verwersen.

Die Reinigung des Instrumentes geschieht am Zweckmäßigsten sofort nach dem Spielen durch Entfernen des Kolophoniumstaubes mit einem weichen Pinsel und einem reinen Flanellappen. Das Abwaschen des Staubes von Griffbrett und Decke mit Spiritus, Benzin etc. ist ganz verfehlt. Hierbei können die Saiten ihre Tonschönheit und die Decke ihren Lack einbüßen, und man überläßt die Generalreinigung, die bei jeder guten und gespielten Geige mindestens halbjährlich stattfinden sollte mit Rücklicht auf den sehr wertvollen Lack, besser einem tüchtigen Geigenmacher, der auch für die Entfernung des Schmuttes (Staubes) im Innern der Geige Sorge tragen wird. Das vorsichtige Entfernen des angesetzten Kolophoniumstaubes von den Saiten mittels eines reinen Läppchens oder einem der käuflichen Reinigungsmittel stellt oft die ursprüngliche Tonfülle der Saiten wieder her.

Jedes Stück Holz, und mag es noch so alt sein, arbeitet, d. h. es reagiert auf Temperaturunterschiede und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Außerdem find die Saiten und Bogenhaare in befonderem Maße hygrofkopisch, d. h. sie haben die Eigenschaft die Luftseuchtigkeit anzuziehen. Daher ist es leicht verständlich, daß viele Geigen, befonders solche, die dünn im Holz und gefüttert sind, bei nassem Wetter ihre Launen haben und manchen Geiger zur Verzweislung bringen können. Hier spielt die Außbewahrung bis zu einem gewissen Grade eine wichtige Rolle. Ein gut schließendes Formetuis aus Holz oder gutem Leder und ein seidenes oder stanellenes Tuch, in welche man das Instrument nach Gebrauch wickelt, ersparen dem Musiker viel Verdruß und noch mehr Geld.

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Geiger oder Celliss sein Etuis beim Passieren der Straße durch Regen naß oder durch Nebel seucht geworden sein sollte, im Zimmer angekommen, sein Instrument sofort aus der seuchten Umhüllung herausnimmt. Auch dürste es allgemein bekannt sein, daß ein Streichinstrument, aus kaltem Raum plötslich in ein geheiztes Zimmer oder Saal gebracht, sich beschlägt und im Ansang nicht gut klingt. Die Außbewahrung der Streichinstrumente im Winter sollte unter allen Umständen nur in trockenen, gleichmäßig temperierten Räumen ersolgen. Jede Berührung der Instrumente mit seuchter oder kalter Aussenlust ist im Interesse des Tones zu vermeiden.

Viele störende Fehler, wie schlechte Ansprache, pfeifende Töne usw. sind nicht immer nur auf das Instrument bzw. auf die Belaitung zurückzuführen, sondern es ist häusig der schlechte und abgespielte Haarbezug des Bogens daran schuld. Seit der Einführung der Stahlsaiten, die geradezu mörderisch auf die Bogenhaare wirken, ist öfteres Beziehenlassen erforderlich. Das Krummwerden des Bogens ist fast ausschließlich auf das einseitige Abspielen der Bogenhaare und das Nichtabspannen nach dem Spiel zurückzuführen. Ferner sollte man ein erstklasfiges Kolophonium benuțen und bei der Anwendung sich vor dem Zuviel hüten, das eher schadet als nuțt. Es kommt manchmal vor, daß sich bei Streichinstrumenten Boden und Deckenränder unter dem Einfluß der Körperwärme und Vibration lösen. Der Spieler merkt wohl am veränderten Ton, daß an seinem Instrument etwas nicht in Ordnung ist, ohne zunächst die Urlache davon finden zu können. Er wird daher in diesem Falle gut tun, sein Instrument rechtzeitig vom Geigenmacher unterluchen zu lassen.

An dieser Stelle sei ausdrücklich vor den Tonveredlungen sogenannter "Erfinder" gewarnt, die sich hinterher fast immer als Nichtsachleute entpuppen und deren phantassisch ausgepute Reklame kometenartig immer wieder in Zeitungen usw. austaucht, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Man überlasse tonliche Verbesserungen, soweit solche notwendig sind, dem wirklichen Fachmann, der seinen Namen, sein Können und seine Erfahrung einsetzen wird, seine Kunden gut zu beraten und zu bedienen.